

Andreas Heege: Grabfunde der Merowingerzeit aus Heidenheim-Großkuchen. (Materialhefte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg; H. 9). Stuttgart: Theiss 1987. 212 S., 71 Ill.

In der Reihe der Materialhefte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg präsentiert Andreas Heege seine 1984 an der Universität Köln vorgelegte Magisterarbeit über die archäologischen Untersuchungen von Gräberfeldern der Merowingerzeit bei Heidenheim-Großkuchen.

Die von Heege bearbeiteten Grabfunde stammen aus drei Gräberfeldern, die nördlich bzw. östlich der heutigen Ortschaft Großkuchen gelegen sind. Ihre Entdeckung verdanken sie einer regen Bautätigkeit in den 30er, 60er und 70er Jahren unseres Jahrhunderts. Diese weitere Erschließung des Ortes führte nach Heege aber auch zur »partiellen Zerstörung« der Gräberfelder.

Heege arbeitet die Gräberfelder »Gassenäcker«, »Pfaffensteig« und »Kappelberg« in drei Kapiteln getrennt auf. Die einzelnen Abschnitte beginnen mit einem kurzen Überblick über die Forschungsgeschichte des Ortes. Daran anschließend folgen verschiedene Unterkapitel zu den Befunden, die die archäologischen Untersuchungen erbrachten. Kataloge legen die Funde der einzelnen Gräberfelder offen. Die Ergebnisse der von Heege vorgenommenen Untersuchungen werden am Ende der entsprechenden Kapitel diskutiert. In einer anschließenden Schlußbetrachtung behandelt er in zwei Unterkapiteln die »Ergebnisse der historischen Ortsgeschichtsforschung« und »Die Ortsgeschichte nach archäologischen Quellen«. Es war für die vorliegende Arbeit sicherlich von Vorteil, daß Heege im Jahre 1979 selbst eine letzte Grabungskampagne in Großkuchen leitete. So brachte er auch die entsprechende Ortskenntnis in die Aufarbeitung des archäologischen Fundmaterials mit ein.

In zwei abschließenden Beiträgen werden von A. Czarnetzki (Freiburg-Tübingen) und U. Willerding (Göttingen) weitere Untersuchungsergebnisse zur Anthropologie bzw. zu den ausgegrabenen Holzresten der Gräberfelder diskutiert.

In den Text integrierte Karten und Abbildungen tragen zum besseren Verständnis von Heege's Ausführungen bei. Für die prähistorische Forschung des Kreises Heidenheim leistet Heege mit seiner Publikation einen guten Beitrag.

H.-D. Bienert

4. Geschichte Baden-Württembergs

Axel Kuhn [u. a.]: Revolutionsbegeisterung an der Hohen Carlsschule. Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog 1989. 189 S., 7 Ill.

Eine kleine Gruppe von Historikern um Axel Kuhn hat versucht, das Verhalten der Schüler an der Hohen Carlsschule in Stuttgart während der Zeit der Französischen Revolution näher zu beleuchten. Gab es dort an dieser Eliteschule so etwas wie Revolutionsbegeisterung?

Die Carlsschule war von Herzog Carl Eugen von Württemberg 1770 zuerst als Militärwaisenhaus auf der Solitude gegründet worden. 1773 wurde sie dann in eine Militärakademie umgewandelt und 1775 nach Stuttgart verlegt. 1781 fand die Erhebung zur Hochschule statt. Im Jahre 1794 wurde sie geschlossen.

Zu den berühmtesten Schülern der Anstalt gehörte Friedrich Schiller, der Ende der 1770er Jahre an der Akademie studierte, jedoch dort keine sehr angenehme Zeit verbracht zu haben schien, will man seinen Ausführungen in »Die Räuber« Glauben schenken. Ein »Spektakel« besonderer Art schien nach Kuhn die Tat des Landschaftsmalers Joseph Anton Koch gewesen zu sein, der im Dezember 1791 nach der Flucht ins »revolutionäre Straßburg«, seinen Haarzopf abschnitt und ihn per Post nach Stuttgart zurücksandte.

Kuhn und seine Mitverfasser wollen in der vorliegenden Monographie dieses Ereignis wie auch die Haltung der Carlsschüler zur Französischen Revolution, zu Liberté, Egalité, Fraternité, näher untersuchen. Herausgekommen ist ein spannendes kleines Buch, das wissenschaftlich fundiert über die damaligen Ereignisse berichtet. Geschrieben ist die

Abhandlung in einem leicht verständlichen, sehr flüssig lesbaren Stil, der die Lektüre spannend gestaltet und keine Langeweile aufkommen läßt.

In 18 Kapiteln schildern die Autoren die aufregenden Geschehnisse an der Carlsschule zur Zeit der Französischen Revolution. Anhand der Beschreibung von Schicksalen einzelner Schüler entsteht eine lebendige Geschichte. Soviel sei vorweg verraten: Die Carlschüler waren von der Revolution in Frankreich begeistert und identifizierten sich mit deren Idealen. Eine nicht geringe Zahl der Schüler mußte deshalb emigrieren, freiwillig oder gezwungenermaßen. Revolutionäre Ideen waren zu dieser Zeit in Stuttgart nicht gefragt.

H.-D. Bienert

Das Dritte Reich in Baden und Württemberg. Hrsg. v. Otto Borst. (Stuttgarter Symposion; Bd. 1). Stuttgart: Theiss 1988. 338 S.

Während ein Verlagstext den Band etwas vollmundig als erstmaligen Versuch ankündigt, »des Dritten Reiches im deutschen Südwesten habhaft zu werden«, betont der Hrsg. einleitend, daß sich die »Gretchenfrage« nach dessen Möglichkeit auch mit dieser Publikation »nicht ausreichend« beantwortet lassen.

Die hier zusammengefaßten 13 Beiträge von 11 Autoren – überwiegend überarbeitete Referate des ersten »Stuttgarter Symposiums« von 1985 – präsentieren eine Art Bestandsaufnahme unterschiedlicher Themenkreise. Sozusagen klassische Bereiche werden von P. Sauer (Staat, Politik, Akteure), W. A. Boelcke (Wirtschaft, Sozialsituation), J. Thierfelder (Kirchen) und J. Schadt (Verfolgung und Widerstand) behandelt. Die Mehrzahl der Beiträge beschäftigt sich jedoch mit ideologischen Einfluß- bzw. Experimentierfeldern und macht die umfassende Gleichschaltung des öffentlichen Lebens durch die braunen Machthaber deutlich. D. Majer behandelt Richter und Rechtswesen, K. Schneider Schule und Erziehung, H. Ott den Universitäts- und Hochschulbereich. Aus der Feder des Hrsg. stammen drei Beiträge: Wissenschaften, Dichtung und Literatur sowie Musik und Kult. Schließlich werden die Themen Medizin, Ärzte, Gesundheitspolitik (W. Wuttke), Kunstpolitik (M. Koch) und die Stuttgarter Bauschule (W. Voigt) präsentiert. Formal wurde auf Einheitlichkeit verzichtet. Beiträgen mit Anmerkungen stehen solche nur mit Literaturangaben gegenüber.

Die hier gebotene – und dennoch Lücken aufweisende – Themenfülle verbietet ein Eingehen auf einzelne Beiträge. Man wird manches finden und manches vermissen. Der mit Orts- und Namensregister versehene Band bietet weit weniger neue Forschungsergebnisse als vielmehr Überblicke und – hoffentlich – Anregungen zu Regional- bzw. Lokalstudien. *H. P. Müller*

Klaus Koziol: Badener und Württemberger. Zwei ungleiche Brüder. Stuttgart: Theiss 1987. 202 S.

In dieser trocken geratenen Darstellung untersucht der Autor die Gründe für die unterschiedliche Wesensart von Württembergern und Badenern, die seit 1952 in einem gemeinsamen Staatsgebilde vereinigt sind. Er zeigt hierfür die verschiedenartige geschichtliche Entwicklung beider Landesteile auf: Alt-Württemberg formierte sich wesentlich früher zu einer politischen Einheit als das Großherzogtum Baden, das erst von Napoleons Gnaden aus der Markgrafschaft Baden-Durlach, der zuvor von dieser vereinnahmten Markgrafschaft Baden-Baden sowie verschiedenen anderen Teilen zusammengefügt worden war. Unterschiede im sozialen, kulturellen und politischen Leben werden hier festgestellt und analysiert.

E. Pastor

Hermann Missenharter: Liebes altes Württemberg. Mit einer Einführung von Otto Borst. Stuttgart: Steinkopf 1988. 256 S. zahlr. Ill.

Wenn ein älterer Hohenloher sagt, er liebe das Hohenloher Land, dann tut er das gewiß nicht wegen der Autobahn, der Tiefflieger, der Verkabelungsanschlüsse oder anderer aktueller Ereignisse. In eine solche Liebeserklärung sind Erfahrungen und Erkenntnisse